

Abgang eines Hartnäckigen

Dick Marty hat im Europarat das Schattenreich der Politik ergründet

Der Tessiner Dick Marty verlässt die Strassburger Bühne: Mit Kampagnen gegen CIA-Geheimgefängnisse, gegen schwarze Listen und gegen den Organhandel in Kosovo gab der Ständerat dem Europarat ein politisches Gesicht.

Karl-Otto Sattler, Strassburg

Einmal trieb es die gesamte rumänische Delegation aus dem blau gewandeten Halbrund des Plenarsaals im Palais de l'Europe. Die Abgeordneten protestierten mit diesem Spektakel gegen den von Dick Marty erhobenen Vorwurf, in ihrem Land habe die CIA mit Wissen der Regierung ein Geheimgefängnis unterhalten, in dem gekidnappte Terrorverdächtige verhört wurden, und dies eventuell mit Foltermethoden. - Solcherlei Aufregung ist nicht mehr zu erwarten, wenn der Tessiner Ständerat am Donnerstag bei seinem letzten Auftritt im Plenum der Parlamentarischen Versammlung des Europarats noch einmal zu einem grossen Schlag ausholt. Zu schwer wiegt die Glaubwürdigkeit, die sich der freisinnige Politiker als hartnäckiger Aufklärer im Schattenreich der Politik erarbeitet hat, als dass ihm Abgeordnete noch kurzerhand die kalte Schulter zeigen würden. In seinem Bericht geisselt der liberale Politiker die Neigung diverser europäischer Regierungen, wegen der Wahrung von Staatsgeheimnissen die parlamentarische Kontrolle rechtsstaatlich problematischer Aspekte des Anti-Terror-Kampfs zu verhindern: Geheimdienste dürfen nicht zum Staat im Staat werden.

Finger auf Wunden gelegt

In der nüchternen Cafeteria neben dem Plenarsaal sinniert der ehemalige Tessiner Staatsanwalt über seine inzwischen gewachsene Reputation: «Wegen der Alarmmeldungen über die angeblich nicht bewiesenen Menschenrechtsverletzungen beim Vorgehen gegen den

Terrorismus war ich anfangs oft wüsten Beschimpfungen und Häme ausgesetzt, aber später wurden die Details meiner CIA-Berichte bestätigt.» Und das werde auch beim umstrittenen Thema Organhandel in Kosovo noch der Fall sein, gibt sich Marty überzeugt.

Marty verlässt nach 13 Jahren die Strassburger Bühne. Bei den eidgenössischen Wahlen kandidiert der 66-Jährige nicht mehr für den Ständerat. Nun kommen und gehen im Palais de l'Europe viele Volksvertreter, was meist gar nicht auffällt. Marty aber verstand es wie kein anderer aus den Reihen der 318 Abgeordneten aus 47 Mitgliedsländern, dem paneuropäischen Parlament politisch ein Gesicht zu geben und Aufmerksamkeit zu verschaffen. - Christoph Strässer hat als Vizevorsitzender des Rechtsausschusses Marty lange Zeit persönlich erlebt, und ohne Schmeichelei lobt der Deutsche den Schweizer Kollegen als herausragenden Politiker beim Europarat, der den Finger auf politische Wunden gelegt habe.

Allerdings ist der Freisinnige keineswegs unumstritten. Vorgehalten wird ihm, mit seinen Berichten zum Anti-Terror-Kampf, zum Organhandel in Kosovo oder zu Grundrechtsverstössen im Kaukasus zwar viel Staub aufgewirbelt, aber trotz allen Indizien und - oft anonymen - Zeugenaussagen keine Beweise für seine Vorwürfe präsentiert zu haben. Und bei manchen Strassburger Abgeordneten schwärt der meist nur unter der Hand geäusserte Ärger, Marty habe den Europarat vor allem genutzt, um sich in medialen Schlagzeilen zu sonnen.

Glanzstück des Tessiners war ohne Zweifel seine Hinterfragung des Anti-Terror-Kampfs, was querbeet auf dem Kontinent Regierungen, Staatsanwälte und parlamentarische Untersuchungskommissionen auf Trab brachte. - Verschleppungen Verdächtiger, Transporte in Geheimgefängnisse, auch Folter bei Verhören, und dies alles illegal ohne Gerichtsverfahren - eine Sache der USA, aber unter Mitwirkung vieler europäischer Regierungen.

In einer Mischung aus Bescheidenheit und Koketterie sieht Marty zwar in der Zivilgesellschaft besonders in den USA

die treibende Kraft bei der Aufklärung dieser Missstände. Aber es ist schon so, dass der Europarat kaum jemals sonst eine derart nachhaltige Wirkung erzielt hat wie mit den Berichten des Schweizers. So mussten etwa London und Ankara eines Tages das einräumen, was sie anfangs vehement bestritten hatten: dass über das Atoll Diego Garcia Terrorverdächtige transportiert wurden und ein türkischer Airport zum Netz der CIA-Flüge gehörte. Dies merkt der Ex-Staatsanwalt zur Kritik an, er liefere keine Beweise.

Begrenzte Macht

Und was hat das Bemühen, «das Schweigen aufzubrechen» (Marty), letztlich gebracht? - Wirklich zufrieden scheint er nicht zu sein. Zwar verbucht er es als Erfolg, dass in Italien 22 US-Agenten wegen des Kidnappings des Terrorverdächtigen Abu Omar in Mailand verurteilt wurden. Andernorts, wie in Polen oder Litauen, hätten Untersuchungen zu CIA-Gefängnissen aber noch zu keinem Ergebnis geführt, und in Rumänien schotte man sich sowieso weiter ab. Er habe auch erreichen können, dass eine Person, die auf den berüchtigten schwarzen Listen der Uno und der EU stand, aus diesem Register gestrichen wurde - ohne rechtsstaatliches Gehör werden dort aufgeführten Verdächtigen Konten gesperrt, und sie werden ihrer Reisefreiheit beraubt.

Die Frage nach Erfolg will Marty nicht so recht akzeptieren. Wesentlich sei es, beim Europarat auch unpopuläre Themen aufzugreifen, die zunächst keinen medialen Ruhm versprechen. Dies sei ganz einfach die Pflicht der Parlamentarier. Nun haben Erfolg und Misserfolg beim Europarat auch damit zu tun, dass dessen Macht begrenzt ist. So hat Marty mit seinem Vorwurf, der heutige kosovarische Regierungschef Hashim Thaci und andere führende Köpfe der einstigen Rebellentruppe UCK seien in einen illegalen Organhandel während des Kosovokriegs verwickelt gewesen, ein gewaltiges Echo samt bösen Reaktionen in Tirana provoziert. Die konkrete Überprüfung der Beschuldigungen obliegt in Kosovo jedoch der EU-Mission Eulex. Dafür hat der Europarat kein Mandat.

Marty ficht das nicht an: «Der Staatenbund ist keine Untersuchungsbehörde, sondern eine politische Instanz», sagt er. Im Übrigen fragt der Schweizer, was beim Europarat «Macht eigentlich bedeutet». Dessen Abgeordnetenhaus lebe schliesslich von moralischer Autorität. - Kommt in der Schweiz dem Europarat der gebührende Rang zu? Der Staatenbund hätte in Bern schon mehr Resonanz verdient, meint Marty; das gelte für die Politik wie für die Medien. Viel Lob hat er indes für die kleine, 6-köpfige Schweizer Delegation in Strassburg parat, diese gehöre zu den aktivsten im Europarats-Parlament.